



Vielfalt zum Ausdruck bringen!

Ein Leitfaden für Mitarbeitende
der Berliner Verwaltung

Inhalt

1. Anliegen und Ziel des vorliegenden Leitfadens	6
2. Einleitung: Vielfalt in Sprache und Bildern	9
2.1. Sprache kann verletzen	11
2.2. Sprache spiegelt gesellschaftliche Betrachtungsweisen wider	12
2.3. Sprache beinhaltet Aussagen über „Normalität“ und „Abweichung“	12
2.4. Angebote in verschiedenen Sprachen	13
2.5. Zur Auswahl von Bildern und Bildmaterial	15
3. Ethnische Herkunft/Hautfarbe	18
3.1. Sprache	19
3.2. Bilder	26
4. Religion und Weltanschauung	29
4.1. Sprache	30
4.2. Bilder	33
5. Geschlecht und Geschlechtsidentität	36
5.1. Sprache	37
5.2. Bilder	43
6. Behinderung	46
6.1. Sprache	47
6.2. Bilder	49
7. Sexuelle Orientierung	52
7.1. Sprache	53
7.2. Bilder	55
8. Alter	58
8.1. Sprache	58
8.1. Bilder	59

Hinweis zur Schreibweise in diesem Leitfaden:

Der vorliegende Leitfaden ist als Anlage einer Senatsvorlage verabschiedet worden. Daher musste in Bezug auf Geschlecht eine Schreibweise verwendet werden, die der Gemeinsamen Geschäftsordnung (GGO) der Berliner Verwaltung entspricht. Mit dieser Schreibweise sind durchgängig Frauen und Männer, aber nicht immer Menschen, die sich jenseits dieser zweigeschlechtlichen Ordnung verorten, berücksichtigt. Weitere Ausführungen dazu enthält das Kapitel 5.

1.

1. Anliegen und Ziel des vorliegenden Leitfadens

Wie können Schriftstücke und die Öffentlichkeitsarbeit im Land Berlin so gestaltet werden, dass sie der Vielfalt der Bevölkerung gerecht werden, niemanden ausgrenzen oder das Lesen bzw. Ausfüllen unnötig erschweren? Der vorliegende Leitfaden möchte diesbezüglich Anregungen bieten und handhabbare Beispiele liefern. Es geht darum, respektvoll mit den Menschen in dieser Stadt kommunizieren zu können, unabhängig von ihrem Lebensalter, ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Identität, ihrer Religionszugehörigkeit oder Weltanschauung, ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe oder ihrer Behinderung.

Über Sprache wurde und wird in der Öffentlichkeit häufig erbittert gestritten. Das Thema ist facettenreich: Es geht um die Anrede von Personen und um die Bedeutung und Wirkung bestimmter Bezeichnungen. Häufig ist in Diskussionen um Sprache die Äußerung zu vernehmen: „Ich lasse mir nicht den Mund verbieten!“

Mit dem vorliegenden Leitfaden möchte die Herausgeberin (LADS) zur sachlichen Diskussion und zum bewussten Umgang mit Sprache beitragen. Es geht weniger um Verbote als darum, Konnotationen bestimmter Begrifflichkeiten zu erläutern und dadurch gesellschaftliche Auseinandersetzungen, um manche Worte verständlicher zu ma-

chen. Wir möchten dazu anregen, die eigene Sprachverwendung zu reflektieren und sich bewusst für eine diversitysensible Sprache zu entscheiden.

Der Leitfaden ist in zwei Sinnabschnitte unterteilt: Im ersten Teil erfolgt eine kurze Einführung in das Thema „Vielfalt in Sprache und Bildern“, in der Hintergrundwissen zur Verwendung und Wirkung von Sprache gegeben wird.

In den Kapiteln 3 bis 8 werden konkrete Beispiele für Sprach- und Bildverwendungen gegeben. Dabei geht es vor allem darum, den Lesenden eine Auswahl an Möglichkeiten anzubieten, um die Vielfalt der Bevölkerung angemessen zum Ausdruck zu bringen.

Die Beispiele orientieren sich an den Kerndimensionen von Vielfalt: Ethnische Herkunft/Hautfarbe, Religion/Weltanschauung, Geschlecht und Geschlechtsidentität, Behinderung, sexuelle Orientierung und Alter. Jenseits dieser Dimensionen von Vielfalt gibt es viele weitere, die in der aktuellen Version des Leitfadens aber noch nicht im Fokus stehen.

Rückmeldungen zu diesem Leitfaden nimmt die LADS gern entgegen und da sich Sprache ständig verändert, ist auch bereits eine Weiterentwicklung dieses Dokuments geplant.

2.

2. Einleitung: Vielfalt in Sprache und Bildern

Das Ziel von Öffentlichkeitsarbeit besteht darin, möglichst viele Menschen zu erreichen. Dies gelingt, wenn sich Menschen durch Bild und Text angesprochen fühlen. Gerade in Berlin sind die Lebensrealitäten und Lebenslagen der Menschen vielfältig. Um Menschen zu erreichen, sollten Verwaltungen daher im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit die Vielfalt der Menschen berücksichtigen und um die Wirkung von Sprache und Bildern auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen wissen.

Wie kann das gelingen?

Im Alltag wird Sprache meist spontan gebraucht. Der selbstverständliche Gebrauch ist Teil unserer Kommunikationsfähigkeit und unserer Identität. Dabei sollte uns bewusst sein, dass sich Sprache und Kontexte verändern: Begriffe, die vor 50 Jahren bedenkenlos genutzt wurden, werden heute kritisch reflektiert.

Ein Beispiel¹

In der Bundesrepublik wurde bis in die 70er Jahre hinein die Bezeichnung „Fräulein“ auch in der Verwaltungssprache für unverheiratete Frauen unabhängig ihres Alters selbstverständlich benutzt. Mit einer Erklärung des Bundesinnenministeriums aus dem Jahr 1972 wurde dieser Begriff dann aus dem offiziellen bundesdeutschen Wortschatz gestrichen. In der Erklärung heißt es: „Es ist an der Zeit, im behördlichen Sprachgebrauch der Gleichstellung von Mann und Frau und dem zeitgemäßen Selbstverständnis der Frau von ihrer Stellung in der Gesellschaft Rechnung zu tragen. Somit ist es nicht länger angebracht, bei der Anrede weiblicher Erwachsener im behördlichen Sprachgebrauch anders zu verfahren, als es bei männlichen Erwachsenen seit jeher üblich ist. Im behördlichen Sprachgebrauch ist daher für jede weibliche Erwachsene die Anrede ‚Frau‘ zu verwenden.“

¹ Vgl. <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/panorama/frauen-und-maenner-hallo-fraeulein/3812582.html>

Es ist also zu erwarten, dass einige der Begriffe, die wir heute verwenden, in Zukunft in einem anderen Licht erscheinen bzw. nicht mehr genutzt werden. Sprache verändert sich stetig, entwickelt sich weiter und reflektiert den gesellschaftspolitischen Kontext, in dem gesprochen wird.

Aktuell ist viel davon die Rede, dass Sprache zunehmend „verroht“ und verstärkt menschenverachtende und hetzende Züge annimmt. Die Frage „wer wie über etwas sprechen kann und Gehör findet“ hat mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen zu tun. Nicht ohne Grund wird von Deutungshoheit und Deutungsmacht gesprochen. Verschiedene Gruppen vereinnahmen, instrumentalisieren und besetzen Begriffe und Bilder – und prägen mit einer bestimmten Form der Sprache unser Bild von gesellschaftlicher Realität. Denn Sprache transportiert bewusst oder unbewusst Einstellungen und Zuschreibungen.

Sprache hat die Kraft zu verbinden, aber sie kann auch gesellschaftliche Konflikte verstärken und schüren.

Ein Beispiel:

In den Medien ist häufig von einer „Flüchtlingswelle“ oder einem „Flüchtlingsstrom“ die Rede. Die Zusammensetzung der Worte „Flüchtling“ und „Welle“ ruft bestimmte Assoziationen hervor. Eine Welle ist groß und bedrohlich und schwer kontrollierbar. In einem solchen Bild steht die Gefahr, der Kontrollverlust und die Bedrohung im Vordergrund. Geflüchtete Menschen werden bei Verwendung eines solchen Sprachbildes mit Bedrohung assoziiert, auf die zum Beispiel mit Abschottung reagiert werden kann.²

Wie solche Bedeutungsrahmen (Frames) entstehen und welche Wirkungen sie haben, untersucht das Konzept des Political Framing. Die Neuro- und Kognitionsforschung hat gezeigt, dass sich mit dem Spracherwerb im Gehirn kognitive Deutungsrahmen, so genannte Frames, formen. Über Sprache und die jeweils adressierten Frames können dann Assoziationen geweckt, Meinungen gelenkt und Handlungen beeinflusst werden.³

Um solche unsere Wahrnehmung beeinflussenden Frames zu verstehen, ist es notwendig, die eigene Sprache zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen. Dabei ist die Kritik

² Vgl. <https://www.tagesspiegel.de/politik/politisches-framing-was-begriffe-wie-asyltourismus-in-unserem-gehirn-ausloesen/22803290.html> (letzter Zugriff am 09.01.2020)

³ Einflussreiche Vertreterin dieser Forschungsrichtung ist Elisabeth Wehling, deren Buch „Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht“ kann über die Bundeszentrale für politische Bildung bezogen werden: <http://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/politische-grundfragen/252061/politisches-framing> (letzter Zugriff am 09.01.2020)

an bestimmten Sprach- und Bildverwendungen nicht als Kritik an der Sprechenden Person zu verstehen. Vielmehr zielt die Kritik darauf, über die Wirkungen von Sprache und Bildverwendungen nachzudenken. Es geht darum, zu verstehen, was bei Anderen Betroffenheit auslöst und welche Assoziationen mit bestimmten Worten hervorgerufen werden.

2.1. Sprache kann verletzen

Es gibt Bezeichnungen, die andere Menschen und Menschengruppen diskriminieren, abwerten und verletzen. Durch Begriffe und Bezeichnungen können vorhandene Stereotype und Ressentiments bestätigt und durch die kontinuierliche Wiederholung von offizieller Seite verstärkt und weiter normalisiert werden.

Ein Beispiel:

Die Fremdbezeichnung „Zigeuner“ hält sich im öffentlichen Sprachgebrauch und der Alltagssprache hartnäckig, obwohl die meisten Angehörigen der Minderheit Deutscher Sinti und Roma den Begriff schon seit Jahren und Jahrzehnten als diskriminierend ablehnen.⁴ Den Begriff selbst haben Sinti und Roma nie selbst eingeführt oder verwendet: Die verunglimpfende Bezeichnung

hat ihren Ursprung im Mittelalter und geht einher mit rassistischen Zuschreibungen und negativen Stereotypen, die sich, über Jahrhunderte reproduziert, zu einem Feindbild verdichtet haben, das bis heute Bestand hat. Im heutigen Gebrauch wird der Begriff in der Umgangssprache als Beleidigung und Schimpfwort verwendet – und das nicht nur in rechtsextremistischen Foren. Häufig wird die Verwendung eben jenes Begriffs als wertneutrale Sammelbezeichnung entschuldigt oder durch romanisierende Zuschreibungen⁵ wie Musikalität und Leidenschaft ergänzt. Dabei wird nicht nur der historische Kontext des Begriffs ausgeblendet, sondern auch die Vielfalt der Minderheit, die durch solche Zuschreibungen als homogene Gruppe verstanden wird.⁶ Kurzum: Der Begriff ist ein historisch gewachsenes Konstrukt, der zumeist negative Stereotype transportiert und nichts über das Selbstverständnis der so Bezeichneten aussagt.

⁴ Stellungnahme des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, 09. Oktober 2015: <http://zentralrat.sintiundroma.de/sinti-und-roma-zigeuner/> (letzter Zugriff am 09.01.2020)

⁵ Dieses Phänomen nennt man Philoziganismus: Dies beschreibt eine positive Neigung zu Sinti_ze & Rom_nja und Angehörigen der Minderheit romantisierende Stereotype zuschreibt. Ähnlich wie beim Antiziganismus, wird die Minderheit als homogene Gruppe betrachtet und die Diversität und Vielfalt der Minderheit ignoriert.

⁶ Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma: <http://www.sintiundroma.de/sinti-roma.html> (letzter Zugriff am 09.01.2020)



Ausschlaggebend für die Entscheidung, einen Begriff zu verwenden oder davon Abstand zu nehmen, sollte die Wirkung sein, die dieser hat und nicht die Intention derjenigen, die ihn verwenden.

2.2. Sprache spiegelt gesellschaftliche Betrachtungsweisen wider

An dem Beispiel der Bezeichnung „behindert“ für Menschen mit Behinderung wird deutlich, wie mit der Sprache Betrachtungs- und Handlungsperspektiven zum Ausdruck kommen. Eine Bezeichnung wie „der oder die Behinderte“ wurde lange Zeit nicht hinterfragt und ist für viele auch heute noch gängig, um die Behinderung eines Menschen zu benennen. Diese Bezeichnung ist jedoch in die Kritik geraten, weil sie eine Behinderung als eine absolute, eine ganze Persönlichkeit ausmachende Eigenschaft erscheinen lässt. Stattdessen ist es wichtig, den Menschen in der Bezeichnung mitzunennen, z. B. durch die Bezeichnung „Mensch mit Behinderung“.

Personen aus der Wissenschaft haben allerdings darauf hingewiesen, dass auch der Begriff „Mensch mit Behinderung“ ein bestimmtes Verständnis von Behinderung

transportiert: Dabei handelt es sich um das medizinische Modell. Die Behinderung wird beim Menschen selbst verortet. Folglich muss dieser sich darum kümmern, zum Arzt gehen etc. Ein anderes Verständnis transportiert die Formulierung „behinderter Mensch“. Hier steht das soziale Modell der Behinderung im Vordergrund. Der Mensch ist nicht behindert, sondern wird erst durch Barrieren (Stufen, fehlende Untertitel, exklusive Gesellschaft) behindert. Menschen aus der Behindertenbewegung ist es ein großes Anliegen, dieses soziale Modell der Behinderung zu betonen, denn mit der Bezeichnung behinderter Mensch wird ein Perspektivenwechsel möglich, der eine Behinderung als einen Umstand sieht, der sich aus Umweltbegebenheiten ergibt. Treppenstufen behindern Menschen, die im Rollstuhl unterwegs sind, daran, sich fortzubewegen. Diese Umweltbegebenheiten sind potenziell veränderbar. Mit dieser Betrachtungsperspektive rückt die Handlungsnotwendigkeit des Abbaus solcher Barrieren in den Fokus.

2.3. Sprache beinhaltet Aussagen über „Normalität“ und „Abweichung“

Die Art und Weise wie über Menschen und Dinge gesprochen bzw. geschrieben wird, ist stark durch Wahrnehmungsgewohnheiten geprägt. Umgekehrt bedeutet dies, dass in Formulierungen und Ausdrucksweisen immer Perspektiven darüber zum Ausdruck kommen, wie die Welt gesehen wird, was als normal gilt und was als

davon unterschiedlich oder abweichend angenommen wird.

Der Hinweis, eine Autorin sei deutsch-muslimisch oder lesbisch, benennt das Muslimisch-Sein oder die Homosexualität als besonders hervorzuhebenden Aspekt. Es kann Zusammenhänge geben, in denen das Muslimisch-Sein der deutschen Autorin oder ihre sexuelle Identität für ihr Werk von Bedeutung ist oder für den Kontext. Dabei kann z. B. die Intention verfolgt werden, eine deutsche Autorin mit muslimischem Hintergrund sichtbar zu machen. Eher selten würde jedoch eine Autorin oder ein Autor als deutsch-christlich oder als heterosexuell benannt werden. Aufgrund der stillschweigend angenommenen Normalität erscheint eine solche Information überflüssig. Diese Beispiele zeigen, wie schnell beim Bemühen, Vielfalt zu benennen, der Effekt entstehen kann, Vorstellungen von Normalität und Besonderheit (bzw. Abweichung oder Fremdheit) zu reproduzieren. Die Aufgabe, Vielfalt der Bevölkerung angemessen zum Ausdruck zu bringen, ist nicht einfach. Sie erfordert immer wieder, die Verwendung von Begriffen und Bildern im Einzelfall zu prüfen.

2.4. Angebote in verschiedenen Sprachen

Neben den „richtigen“ Begriffen geht es auch um die Frage, welche Sprache(n) die Verwaltung benutzen soll. Denn Sprache sollte in der Regel alle Menschen ansprechen. Dies ist nicht

immer möglich, wenn nur eine Form von Sprache verwendet wird.

Besonders im Dienstleistungsbereich der Verwaltung ist es sinnvoll, wichtige Informationen in verschiedenen Sprachen anzubieten. Dies wird bereits vielfach umgesetzt, z. B. ist die Internetseite www.berlin.de teilweise in verschiedenen Sprachen verfügbar. Das Angebot relevanter Informationen in verschiedenen Sprachen ist nicht nur für Touristinnen und Touristen wichtig, sondern auch für Menschen, die hier leben und noch nicht ausreichend Deutsch verstehen. Neben dem Angebot verschiedener Sprachen sollte auch auf leichte und einfache Sprache sowie Angebote in deutscher Gebärdensprache (DGS) geachtet werden.

Diese Vorgaben sind bereits rechtlich verankert: Gemäß der Verordnung zur Schaffung barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung – BITV 2.0) müssen öffentliche Stellen auf der Startseite ihrer Website wichtige Informationen in Deutscher Gebärdensprache und in Leichter Sprache bereitstellen.

Was bedeutet das?

2.4.1. Leichte Sprache

Leichte Sprache rückt in Deutschland zunehmend ins öffentliche Bewusstsein. Leichte Sprache im Sinne der UN-Behindertenrechts-

konvention (UN-BRK) hat das Ziel, Menschen, die schriftliche sowie mündliche Schwierigkeiten haben, abstrakte Dinge zu verstehen, die Teilhabe an Gesellschaft und Politik zu ermöglichen. Sie folgt bestimmten Regeln, die unter maßgeblicher Mitwirkung des Vereins Mensch zuerst⁷ entwickelt wurden, und zeichnet sich unter anderem durch kurze Hauptsätze und den weitgehenden Verzicht auf Nebensätze und die Verwendung von bekannten Wörtern aus. Schwierige Worte werden erklärt. Das Schriftbild ist klar, ohne Schnörkel (Serifen) und ausreichend groß. Nach jedem Satzzeichen sowie bei sinnvollen Satzabschnitten folgt ein Absatz. Die Optik von Bild und Schrift muss übersichtlich sein. Farben sind eher sparsam einzusetzen. Einfache Illustrationen werden bei der Leichten Sprache Fotos vorgezogen, auf denen zu viele Details zu sehen sind.



Weitere Informationen und Beispiele hier:
<http://www.leichte-sprache.de/>

2.4.2. Einfache Sprache

Anders als bei der Leichten Sprache gibt es für die Einfache Sprache kein Regelwerk. Sie ist

durch einen komplexeren Sprachstil gekennzeichnet als die Leichte Sprache. Die Sätze sind länger, Nebensätze sind zulässig und sämtliche im Alltag gebräuchlichen Begriffe werden als bekannt vorausgesetzt. Fremdworte sollten allerdings auch hier nach Möglichkeit vermieden werden, ansonsten sind sie zu erklären. Nach Satzzeichen und Satzabschnitten muss nicht zwingend ein Absatz folgen, solange der Text überschaubar bleibt. Auch das optische Erscheinungsbild von Schrift und Bild ist weniger streng geregelt. Texte in Einfacher Sprache sind für viele Menschen hilfreich, etwa für Menschen mit Lese- und Rechtschreibschwäche, hörbehinderte Menschen mit geringerer Lautsprachkompetenz, Menschen mit geringen Deutschkenntnissen oder auch Personen, die in Berlin Urlaub machen.

2.4.3. Deutsche Gebärdensprache (DGS)

DGS ist eine eigenständige Sprache. Die Grammatik unterscheidet sich grundlegend von derjenigen der deutschen Laut- und Schriftsprache. DGS ist eine visuelle Sprache, d. h. Gedanken und Sachverhalte werden hauptsächlich mit den Händen ausgedrückt. Die mit den Händen geformten Sprachzeichen nennt man Gebärden. Daneben spielen die Körperhaltung und die Mimik eine große Rolle. Wie in jeder Sprache existieren regionale Unterschiede und Dialekte.

⁷ Mehr zum Verein: <http://www.menschzuerst.de/> (letzter Zugriff am 09.01.2020)



Die Gebärdensprache ist in Deutschland seit 2002 als eigenständige Sprache anerkannt, d. h. gehörlose Menschen haben z. B. ein Recht auf Gebärdensprachdolmetschende bei behördlichen Angelegenheiten.

Da DGS eine eigenständige, sich von der deutschen Lautsprache stark unterscheidende Sprache (z. B. in der Grammatik) ist, haben viele gehörlose Menschen Schwierigkeiten beim Lesen der deutschen Sprache. Hilfreich ist hier die Bereitstellung von Gebärdensprachvideos auf Webseiten, um die Inhalte darzustellen. Die Videos erleichtern nicht nur die Kommunikation, sondern setzen auch ein Zeichen, indem sie gehörlose Menschen direkt ansprechen.



Hier gibt es eine kleine Einführung in DGS: <https://gebaerdenlernen.de/>

2.5. Zur Auswahl von Bildern und Bildmaterial

Gern wird in der Öffentlichkeitsarbeit mit Bildern und Fotos gearbeitet. Bilder lockern Texte auf, können Inhalte verständlicher machen und Menschen gezielt ansprechen. Die richtige Bildauswahl kann die Vielfalt der Stadt Berlin abbilden. Dabei ist es wichtig, die verschiedenen Dimensionen von Vielfalt, wie z. B. Geschlecht, Herkunft, Weltanschauung, darzustellen, ohne auf Stereotype und Klischees oder gar diskriminierende Darstellungen zurückzugreifen.

Bei der Auswahl von Bildern ist stets der inhaltliche Zusammenhang zu überprüfen: Sind die bildlichen Darstellungen ebenso vielfältig wie die Beteiligten oder wird durch das Bild eine unpassende Verallgemeinerung nahegelegt?

Wie wäre es zum Beispiel, auf einem Flyer zum Thema Elterngeld eine Familie zu zeigen, dessen Kind eine sichtbare Behinderung hat, ohne die Behinderung gezielt zu thematisieren?

Auch bei der Bildauswahl zum Thema Migration werden entsprechende Berichte häufig durch Fotos illustriert, die eine Frau mit Kopftuch zeigen. Die Heterogenität von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland wird so reduziert oder gar negiert.

Gute Beispiele zeigen z. B. Stellenanzeigen für technische Berufe mit Frauen und Männern, Ausschreibungen für Führungspositionen mit

einem Bild eines blinden Menschen oder Einladungen zum Nachbarschaftsfest mit der Darstellung von Menschen in vielfältiger, z. B. auch religiös oder kulturell bedeutungsvoller Bekleidung.



Seit 2016 hat der Berliner Verein Sozialhelden e.V. die Fotodatenbank Gesellschaftsbilder.de veröffentlicht. Die Fotos sollen die Vielfalt der Gesellschaft abbilden. Gesellschaftsbilder.de ist eine Fotodatenbank für Redaktionen, Medienschaffende und Personen, die bloggen und alle Interessierte, die für ihre Arbeit Bilder fernab von Klischees suchen. <http://gesellschaftsbilder.de/>

Im Folgenden werden konkrete Beispiele für Sprach- und Bildverwendungen gegeben, durch die die Vielfalt der Bevölkerung angemessen zum Ausdruck gebracht werden kann.

3.

3. Ethnische Herkunft/Hautfarbe

Unter ethnischer Herkunft wird die Selbst- und Fremdzuschreibung von Menschen zu einer Gruppe aufgrund ihrer Herkunft, Tradition, Kultur, Sprache und ähnlicher Kriterien verstanden.⁸ Der Begriff der ethnischen Herkunft selbst ist umstritten, da er suggeriert, dass sich Menschen und Menschengruppen in klar abgrenzbare ethnische Gruppen einteilen lassen und beinahe einem Land zugeordnet werden können. Ein solches Verständnis weist deutliche Parallelen zum heute nur noch selten verwendeten Begriff der „Rasse“ auf. Der „Rassebegriff“ ist problematisch, da mit seiner Verwendung häufig anhand angeblicher biologischer und kultureller Unterscheidungen zwischen Menschen Aussagen über deren Höher- bzw. Minderwertigkeit getroffen wurden und werden. Der Glaube an die Ungleichwertigkeit von Menschen stellt die Grundlage von Rassismus dar.

Trotz vielseitiger Kritik am „Rasse“-Begriff, taucht dieser immer noch in zahlreichen Gesetzestexten auf, unter anderem im Grundgesetz und auch in der Berliner Verfassung. Es gibt aktuelle Bestrebungen im Land Berlin, den Begriff „Rasse“ aus den Gesetzestexten zu streichen.

Menschen mit Migrationsgeschichte und Schwarze Deutsche⁹ machen immer wieder die Erfahrung, dass sie aufgrund ihres Aussehens diskriminiert werden – auch wenn sie in Deutschland geboren und aufgewachsen sind oder die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Ein „anderes“ Aussehen und ein „fremd“ klingender Name genügen oft schon, eine Arbeitsstelle oder eine Wohnung nicht zu bekommen, in eine Diskothek nicht hinein gelassen zu werden oder Gewalt ausgesetzt zu sein.

⁸ Vgl. Definition in der AntiRassismuskonvention der Vereinten Nationen, <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsinstrumente/vereinte-nationen/menschenrechtsabkommen/anti-rassismus-konvention-icerd/> (letzter Zugriff am 09.01.2020)

⁹ „Schwarze Menschen ist eine Selbstbezeichnung und beschreibt eine von Rassismus betroffene gesellschaftliche Position. „Schwarz wird großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um ein konstruiertes Zuordnungsmuster handelt und keine reelle, Eigenschaft“, die auf die Farbe der Haut zurückzuführen ist.“ Siehe: <https://www.amnesty.de/2017/3/1/glossar-fuer-diskriminierungssensible-sprache> (letzter Zugriff am 09.01.2020)

→ Wussten Sie schon ...

...dass in einer Studie mit 5.396 Befragten Menschen „mit sichtbarem Migrationshintergrund“ zu rund 48% von Diskriminierungserfahrungen berichten und jene, die zusätzlich mit Akzent sprechen, sogar zu rund 59%?¹⁰

...dass 30% von insgesamt 5.803 Befragten einer europaweiten Studie angaben, in den vorangegangenen fünf Jahren rassistische Belästigung erlebt zu haben?¹¹

...dass laut einer Studie mit 2.005 Befragten etwa 26% der Bevölkerung Sinti und Roma gegenüber feindlich eingestellt sind?¹²

3.1. Sprache

Bedingt durch politischen und gesellschaftlichen Wandel wurden und werden Menschen mit Migrationsgeschichte mit unterschiedlichen Begriffen und Zuschreibungen bedacht. Seit einigen Jahren tauchen immer häufiger Selbstbezeichnungen, die Menschen mit Migrationsgeschichte wählen, in der Berichterstattung und Alltagssprache auf.

Die folgende Übersicht zeigt den politischen Gehalt einzelner Bezeichnungen und die Bedeutungen, die diese Bezeichnungen beinhalten. Deutlich wird auch, dass Begriffe einer Entwicklung unterliegen, die eng an soziale und politische Entwicklungen geknüpft ist. Hieran zeigt sich auch, welche politische Bedeutung die Auseinandersetzung um ‚treffende‘ Bezeichnungen hat.

10 Dazu: <https://www.dw.com/de/wwwsvr-migrationde-publikationen-diskriminierungserfahrungen-wwwsvr-migrationde/a-42163136> v. 16.01.2018: „Studie: Menschen mit ausländischem Aussehen werden häufiger diskriminiert“ Zugriff: 06.06.2019 – „Wo kommen Sie eigentlich ursprünglich her?“ Bericht über den „Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs 2018-1“ von Alex Wittlif. Hrsg.: Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) Berlin. (letzter Zugriff am 09.01.2020)

11 Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (2017): „Second European Union Minorities and Discrimination Survey“: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2019-being-black-in-the-eu-summary_de.pdf (letzter Zugriff am 08.04.2020)

12 Friedrich-Ebert-Stiftung (2019): „Verlorene Mitte – Feindselige Zustände“: https://colorful-germany.de/wp-content/uploads/2019/04/rassismus_0224.pdf (letzter Zugriff am 06.04.2020)

Begriff	Bedeutung
<p>Asylantin, Asylant</p>	<p>Der Begriff ist, auch durch die Instrumentalisierung politischer Gruppen, stark negativ konnotiert und wird häufig dann verwendet, wenn Geflüchtete als Bedrohung oder Belastung betrachtet werden.</p> <p>Alternativ wird der Begriff Asylbewerberin, Asylbewerber verwendet. Jedoch ist der Begriff irreführend, weil ein Grundrecht auf Asyl besteht: D.h. Menschen bewerben sich nicht um Grundrechte, sondern haben sie einfach.</p> <p>Besser sind die Bezeichnungen Asylsuchende oder Schutzberechtigte.</p>
<p>Ausländerin, Ausländer</p>	<p>Mit der zunehmenden Abwendung vom Begriff Gastarbeiter, Gastarbeiterin, wurde zunächst das Wort Ausländerin, Ausländer gewählt, um in Deutschland Menschen mit Migrationsgeschichte zu bezeichnen.</p> <p>Tatsächlich bezeichnet das Wort Einwohnende ohne deutsche Staatsbürgerschaft: Er kann also nicht als Synonym für Eingewanderte genutzt werden.</p> <p>Außerdem verortet der Begriff „Ausländerin, Ausländer“ Menschen im Ausland bzw. mit Lebensmittelpunkt im Ausland, d. h. es klingt nicht nach einer Person, die in Deutschland lebt, arbeitet und ihren Lebensmittelpunkt hier hat.</p>
<p>Ausländische Mitbürgerin, Mitbürger</p>	<p>Der Begriff wurde und wird vermehrt seit den 1970er Jahren in gewerkschaftlichen, kirchlichen und sozialarbeiterischen Kontexten verwendet, um Menschen zu beschreiben, die seit vielen Jahren in Deutschland leben und voraussichtlich auch bleiben werden. Der Begriff wurde gewählt, um die Zugehörigkeit der Eingewanderten zur Gesellschaft zu thematisieren und darauf hinzuweisen, dass diese wie alle Bürgerinnen und Bürger Rechte haben. Zwar soll der Begriff wohlmeinend sein, jedoch ist er widersprüchlich: Durch den Zusatz „Mitbürger“ findet eine unnötige Unterscheidung statt, weil Menschen mit Migrationsgeschichte, unabhängig von deren Staatsangehörigkeit, nur ein eingeschränkter Bürger-Status eingeräumt wird.</p> <p>Besser ist daher die Bezeichnung ausländischer Bürger, ausländische Bürgerin, sofern der Wohnort der Person im Ausland ist.</p>

Begriff	Bedeutung
Eingewanderte	<p>Der Begriff bezeichnet Menschen, die nach Deutschland gekommen sind, um dauerhaft und langfristig zu bleiben. Der Begriff ist nicht synonym mit Zugewanderte, wird aber häufig fälschlicherweise gleichgesetzt. Zugewanderte bezeichnet zunächst alle Menschen, die nach Deutschland ziehen. Statistisch erfasst werden hier aber auch all diejenigen, die nach kurzer Zeit wieder fortziehen: D.h. die Absicht zu bleiben, ist bei Zugewanderten nicht unbedingt gegeben. Die Vorsilbe „zu“ unterstreicht, aus sprachlicher Hinsicht, eher die Nicht-Zugehörigkeit.</p> <p>Menschen, die also eine längere Zeit in Deutschland leben, sollten schlicht als Eingewanderte bezeichnet werden.</p> <p>Eingewanderte und ihre Nachkommen kann als Synonym für den Begriff Menschen mit Migrationsgeschichte verwendet werden, weil es weniger abstrakt ist.</p>
Flüchtling	<p>Laut Genfer Flüchtlingskonvention sind damit Personen gemeint, die aus begründeter Furcht vor der Verfolgung ihrer Person wegen ihrer „Rasse“, Religion, Nationalität oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe Schutz in einem anderen Land suchen. In amtlichen Statistiken gilt die Bezeichnung „Flüchtling“ nur für die Menschen, die schon einen Schutzstatus besitzen. Der Begriff ist, aus sprachlicher Hinsicht, äußerst umstritten: Menschen werden durch die Bezeichnung auf einen Teil ihrer Biografie reduziert. Darüber hinaus ist der Begriff aufgrund der Instrumentalisierung politischer Gruppen, aber auch aufgrund von medialen Wortneuschöpfungen wie „Flüchtlingswelle“, stark negativ besetzt.</p> <p>Alternativ können Begriffe wie Geflüchtete, Schutzsuchende oder geschützte Personen verwendet werden.</p>
Illegale Migrantin, illegaler Migrant	<p>Lange wurde dieser Begriff von der Bundesregierung oder in EU-Rechtsakten für Menschen verwendet, die ohne Genehmigung einreisen oder sich ohne gültige Papiere in einem Land aufhalten. Gängiger ist es inzwischen im gesellschaftlichen Diskurs, von illegaler oder irregulärer Migration zu sprechen; alternative Begriffe könnten daher irreguläre Einreise oder undokumentierte Migrantinnen und Migranten sein.</p>

Begriff	Bedeutung
Migrantin, Migrant	<p>Das Statistische Bundesamt definiert Menschen als Migrantinnen oder Migranten, wenn sie nicht in Deutschland, sondern im Ausland geboren sind. Rund die Hälfte dieser Personen sind Deutsche, die andere Hälfte hat eine ausländische Staatsangehörigkeit. Der Begriff wird im Diskurs häufig fälschlicherweise synonym für Menschen mit Migrationsgeschichte verwendet. Selbstorganisationen von Eingewanderten haben dem Begriff Ausländer, Ausländerin den politischen Begriff der Migrantin, des Migranten entgegengesetzt. Damit sollte auch der Tatsache Rechnung getragen werden, dass immer mehr Eingewanderte in Deutschland zu Hause sind, sich einbürgern lassen und damit de facto keine Ausländerinnen oder Ausländer mehr sind.</p>
Menschen mit Migrationshintergrund	<p>Der Begriff bezeichnet, nach dem Berliner PartIntG, in Deutschland lebende Ausländerinnen und Ausländer, eingebürgerte Deutsche, die nach 1949 nach Deutschland eingewandert sind und in Deutschland geborene Kinder mit deutschem Pass, bei denen sich der Migrationshintergrund von mindestens einem Elternteil ableitet. Die Nachkommen von Eingewanderten sind zwar selbst nicht eingewandert, werden aber dennoch als Ausländerinnen, Ausländer gekennzeichnet und diskriminiert. Der Begriff soll dies aufzeigen: Einerseits soll darauf hingewiesen werden, dass sie in Deutschland geboren sind und nicht selbst eingewandert sind, andererseits sollen Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Herkunft der Familie nicht unter den Tisch fallen.</p> <p>Dieser Begriff wurde in Verwaltungszusammenhängen als angemessen angesehen, um die Vielfalt derjenigen zu berücksichtigen, die entweder persönlich eingewandert sind, oder von denen ein oder beide Elternteile im Ausland geboren sind. Inzwischen wird der Begriff Menschen mit Migrationsgeschichte für Personen, die eine familiäre Migrationsgeschichte haben, aber auch denen ein Migrationshintergrund zugeschrieben wird, bevorzugt. Diese Zuschreibung kann insbesondere an phänotypische Merkmale, Sprache, Namen, Herkunft, Nationalität und Religion anknüpfen.</p>
Menschen mit internationaler Geschichte	<p>Der Begriff ist eine alternative Bezeichnung für Menschen mit Migrationsgeschichte/mit Migrationshintergrund, der berücksichtigt, dass nicht alle Menschen mit ihren Familien eingewandert sind.</p>

Begriff	Bedeutung
People of Color (PoC)	<p>Person of Colour oder People of Colour (PoC) ist ein Begriff für Menschen, die in der Mehrheitsgesellschaft als nicht-weiß angesehen werden und sich aus diesem Grund rassistischen Zuschreibungen und anderen Formen von Diskriminierung und Rassismus ausgesetzt sehen. Der Begriff ist eine politische Selbstbezeichnung, die alle annehmen können, die negativ von Rassismus betroffen sind. Dabei geht es auch darum, dass sich Menschen und Gruppen vernetzen, um sich gegenseitig zu stärken und Gemeinsamkeiten im Kampf gegen Rassismus zu betonen. Der Begriff wurde im Laufe der 1960er Jahre durch die Black Power-Bewegung in den USA politisch geprägt. Die auch gebräuchliche Bezeichnung BPoC (Black und People of Colour) steht für Schwarze und PoC.</p>
Roma und Sinti	<p>Der Begriff Roma ist sowohl Selbstbeschreibung als auch Sammelbegriff für eine heterogene Gruppe von Menschen mit Zugehörigkeit zur ethnischen Minderheit der Sinti und Roma. Roma und Sinti bilden seit vielen Jahrhunderten einen festen Bestandteil der europäischen Bevölkerung. Deutsche Sinti z. B. leben bereits seit mind. 600 Jahren im Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland. Dennoch waren Sinti und Roma überall in Europa einer weit verbreiteten und erheblichen Verfolgung ausgesetzt. In Europa bilden sie die größte ethnische Minderheit. Die spezifische Diskriminierungsform wird mit verschiedenen Begriffen benannt: Gadjé-Rassismus, Antiziganismus und Roma- und Sintifeindlichkeit.</p> <p>Empfohlen wird, von Roma-Gruppen oder Angehörigen der Roma-Minderheiten zu sprechen, da es zahlreiche verschiedene Untergruppen gibt, die sich durch Sprachen, Religionen und Gewohnheiten voneinander unterscheiden. Von einigen Selbstorganisationen wird auch die Bezeichnung Menschen mit Romno-Hintergrund verwendet. Eine geschlechterinklusive Selbstbezeichnung ist auch Rom*nja und Sinti*zze.</p> <p>Oft werden in der aktuellen Diskussion Eingewanderte aus Rumänien, Bulgarien oder Serbien irrtümlich als Sinti und Roma bezeichnet. Auf sie würde gegebenenfalls nur die Bezeichnung Roma zutreffen, denn Sinti bezeichnet die Nachfahren der Roma-Gruppen, die bereits im 14./15. Jahrhundert in den deutschsprachigen Raum eingewandert sind. Die Bezeichnung wird nur in Deutschland, Österreich und Teilen Norditaliens verwendet.</p>

Begriff	Bedeutung
<p>Schwarze Deutsche oder Schwarze</p>	<p>Mehrere hunderttausend Schwarze Deutsche und sehr viel mehr Schwarze Menschen insgesamt leben in Deutschland. Dabei handelt es sich nicht um die Beschreibung einer Hautfarbe bzw. von Hauttönen, sondern vielmehr um eine politische Selbstbezeichnung für Menschen, die Rassismuserfahrungen machen. Um dies kenntlich zu machen wird das „s“ in Schwarz groß geschrieben.</p> <p>Begriffe oder Zuschreibungen wie „Farbige“ oder „Dunkelhäutige“ werden aufgrund ihrer kolonialistischen und diskriminierenden Bedeutungen abgelehnt. Die spezifische Diskriminierungsform wird als Anti-Schwarzen-Rassismus bezeichnet.</p>
<p>Wirtschafts-/Armutsfüchtlinge</p>	<p>Der Begriff ist eine abwertende Bezeichnung, die aussagen soll, dass Asylsuchende vor allem aus wirtschaftlicher Not nach Deutschland kommen und damit das Grundrecht auf Asyl ausnutzen würden. Insbesondere Angehörige der Roma-Minderheiten sowie Geflohene aus den Maghreb-Staaten werden pauschal als vermeintliche Armutsfüchtlinge bezeichnet. Dabei wird unter anderem die massive Diskriminierung, der sich z. B. Roma in den Balkanstaaten ausgesetzt sehen, missachtet. Ähnlich abfällig und oft fälschlicherweise wird hier auch der Begriff der Armutszuwanderung als Synonym für Roma gewählt, die aus anderen EU-Staaten nach Deutschland einwandern: Die große Mehrheit dieser Menschen geht jedoch einer Arbeit nach oder studiert. Mit dem Begriff „Armutsmigration“ wird vor allem eine vermeintliche Einwanderung in die Sozialsysteme betont, die gesetzlich aber ausgeschlossen ist.</p> <p>Wenn Menschen tatsächlich aus wirtschaftlichen Gründen einreisen, sollte besser von Arbeitseinwanderung gesprochen werden.</p>



Zum Weiterlesen

Das Glossar der neuen deutschen Medienmacher*innen erläutert Begriffe und gibt Formulierungshilfen für die journalistische Berichterstattung im Einwanderungsland. Viele der Begriffe werden auch im Verwaltungskontext verwendet – deswegen ist das Online-Glossar auch für Verwaltungsmitarbeitende eine spannende Lektüre und bietet schnelle Hilfestellungen. <https://glossar.neuemedienmacher.de/>

Nicht so...	sondern so...
Asylantin, Asylant	Asylsuchende, Schutzberechtigte
Begriffe wie „schwarz fahren*“, „anschwärzen“, u. ä.	Fahren ohne gültigen Fahrschein, nachsagen/melden/denunzieren

* Antirassistische Interessenvertretungen weisen darauf hin, dass die Farbe „schwarz“ in der deutschen Sprache häufig in einem negativen/rassistischen Kontext verwendet wird (Bsp.: „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“). Um eine derartige Verwendung nicht weiter zu forcieren, fordert z.B. die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD), den negativen Begriff des „Schwarzfahrens“ durch den Begriff „Fahren ohne Fahrschein“ zu ersetzen.

3.2 Bilder

Grundsätzlich ist es positiv, dass Verwaltungen sich darum bemühen, die Vielfalt der Berliner Bevölkerung darzustellen. Jedoch müssen, neben der Wortwahl, auch Bilder und Abbildungen mit Bedacht gewählt werden – denn häufig werden, bei vorschneller Auswahl und trotz aller guten Absichten, diskriminierende Stereotype reproduziert. Daher ist unbedingt darauf zu achten, bestimmte Darstellungen zu vermeiden.

Einige Leitfragen zur Auswahl des Bildmaterials können sein:

- Was genau zeigt das Bild?
Transportiert es ein Klischee?
- Ist es möglich, Stereotype zu vermeiden?
- Werden Personen objekthaft oder rassistisch dargestellt?

- Entspricht die Darstellung der gesellschaftlichen Vielfalt?
- Ist das Bild frei von Vorurteilen oder bestärkt es diese?

Es können nicht alle Merkmale bildlich dargestellt werden. Bildbeschreibungen oder Bildunterschriften können helfen, dieses Dilemma zu umgehen. Es muss jedoch beachtet werden, dass keine diskriminierenden Markierungen oder Zuschreibungen vorgenommen werden. Es wäre wünschenswert, dass Vielfalt insgesamt in Sprache und Bildern gezeigt wird. Bislang werden entsprechende Bilder häufig nur in Themenbereichen ausgewählt, bei denen es explizit um Vielfalt geht. Dabei ist es recht einfach, Vielfalt auch in anderen Kontexten zu zeigen, wie die nachfolgenden Bilder zeigen:



Das Poster wirbt um mehr Männer für den Beruf des Erziehers. Dabei fällt positiv auf: Die Kampagne stellt eine Vielzahl unterschiedlicher Männer dar – und spricht so wahrscheinlich auch viele verschiedene Männer an.

Bild: PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.



Bild: Amaro Drom

Auf diesem Foto ist eine Jugendliche mit der Romaflagge abgebildet. Solche authentischen Bilder eignen sich besonders gut, um bestimmte Zielgruppen anzusprechen.



Bild: Andi Weiland | Gesellschaftsbilder.de

Dieses Bild zeigt Schülerinnen und Schüler in einem Klassenraum. Ein gutes Beispiel, wie Vielfalt sichtbar gemacht werden kann, ohne Stereotype zu reproduzieren.



Die neuen deutschen Medienmacher*innen e.V. haben eine Checkliste für diskriminierungsarme Bildberichterstattung entwickelt. Hier geht es zum Flyer: https://www.neuemedienmacher.de/wp-content/uploads/2019/10/Voll_im_Bild_Flyer_Auflage-2.pdf

4.

4. Religion und Weltanschauung

Etwas vereinfacht bezeichnen die Begriffe Religion und Weltanschauung Überzeugungen, mit denen sich Menschen die Welt erklären. Nach Definition des Bundesverfassungsgerichts sind Religion und Weltanschauung durch die Gewissheit über Aussagen zum Weltganzen gekennzeichnet. Religion bezieht die Erklärung zum Weltganzen auf das Dies- und das Jenseits. Weltanschauung bezieht sich dagegen auf das Diesseits. Auch die Nichtzugehörigkeit zu einer Religion oder Weltanschauung wird durch das Grundgesetz geschützt.

In den letzten Jahren melden Antidiskriminierungsstellen bezüglich der Diversity-Dimension Religion vermehrt Fälle, in denen Muslime oder Jüdinnen und Juden, bzw. Menschen, die als muslimisch oder jüdisch wahrgenommen werden, im öffentlichen Raum und im Arbeitsleben diskriminiert werden. Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus sind in den sozialen Netzwerken und der analogen Welt präsent und haben zugenommen. Diese Form der Diskriminierung ist oftmals mit einer Diskriminierung aufgrund der vermeintlich wahrgenommenen ethnischen Herkunft verwoben.

Antimuslimischer Rassismus bezeichnet ein soziales Diskriminierungsverhältnis, in dem Menschen aufgrund ihrer (tatsächlichen oder

angenommenen) Religionszugehörigkeit, Kultur oder sog. ethnischen Herkunft als muslimisch wahrgenommen, und damit einer vermeintlich homogenen und statischen Gruppe zugeordnet werden. Der Begriff verweist auf die Vorstellung von muslimischen Menschen als homogene Gruppe, der bestimmte, meist negative, Eigenschaften zugewiesen werden.

Antisemitismus ist eine weit verbreitete Bezeichnung für Feindlichkeit gegenüber Jüdinnen und Juden. Weit gefasst werden damit sämtliche Formen von Hass, feindlichen Einstellungen, Äußerungen, Ressentiments, Handlungen und Vorurteilen beschrieben, die sich gegen Jüdinnen und Juden und alle richten, die mutmaßlich als jüdisch wahrgenommen werden. Der moderne Antisemitismus ist dadurch gekennzeichnet, dass antisemitisch eingestellte Menschen sich die Welt und gesellschaftliche, politische und historische Entwicklungen mit Hilfe ihrer antisemitischen Vorurteile erklären. Die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) von Antisemitismus lautet: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort und Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren

Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen und religiöse Einrichtungen.“¹³

→ **Wussten Sie schon ...**

...dass die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte in umfassenden Erhebungen 2012 und 2018 u.a. zum Ergebnis kommt, dass 89% von europaweit 16.395 Befragten einen Anstieg des Antisemitismus feststellt?¹⁴

...dass 72 % von europaweit 10.527 Befragten sich über zunehmende Intoleranz gegenüber Muslimen sorgt?¹⁵

...dass laut einer europaweiten Studie mit 10.498 Teilnehmenden 39% der befragten Muslime sich in den vergangenen fünf Jahren wegen ihrer Herkunft oder ihres Migrationshintergrunds diskriminiert fühlten – besonders häufig bei der Job- oder Wohnungssuche?¹⁶

4.1. Sprache

Nachfolgend werden einige Begriffe dargestellt, die sowohl in der Berichterstattung als auch in der öffentlichen Verwaltung häufig missverständlich und/ oder synonym verwendet werden. Darüber hinaus werden einige Worte, und damit einhergehend die Bilder, die sie reproduzieren, in den politischen und gesellschaftlichen Kontext eingebettet.

13 IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus, <https://holocaustremembrance.com/de/ressources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus> (letzter Zugriff am 04.06.2020)

14 Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) veröffentlichte im Dezember 2018 eine Studie „Erfahrungen und Wahrnehmungen im Zusammenhang mit Antisemitismus“: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2018-experiences-and-perceptions-of-antisemitism-survey-summary_de.pdf

15 https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra_eumidis_ii_muslim_methodology_qa_de.pdf

und vgl. Studie zum Thema „Muslimfeindlichkeit als gesamteuropäisches Phänomen“ von Christian Pfeffer-Hoffmann und Janine Ziegler (Hrsg.)

16 https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2017-eu-minorities-survey-muslims-selected-findings_de.pdf S. 34 und: https://minor-kontor.de/wp-content/uploads/2018/04/Minor_WirHier_Muslimfeindlichkeit-in-Europa_2017.pdf (letzter Zugriff am 09.01.2020)

Begriff	Bedeutung
halal & haram	<p>Die Begriffe stammen aus dem Koran, wobei halal „erlaubte“ Verhaltensweisen bezeichnet, während haram „Unerlaubtes“ festlegt.</p> <p>Bei Lebensmitteln gelten beispielsweise Schweinefleisch und Alkohol als haram.</p>
Jüdinnen und Juden	<p>Als jüdische Menschen bezeichnet man Angehörige der jüdischen Religion und dem rabbinischen Religionsgesetz nach alle, deren Mutter Jüdin ist. Ebenso ist es möglich, zum jüdischen Glauben zu konvertieren. Wer von Geburt an jüdisch ist, ist nicht automatisch religiös; viele Jüdinnen und Juden sind nicht gläubig, sehen sich aber als Teil der jüdischen Gemeinschaft – teilweise sehen sie das Judentum eher als kulturelle Identität als ihre Religion. Einige gläubige Jüdinnen und Juden bezeichnen sich als Volk Israel. Es ist jedoch irreführend, sie, die in vielen Teilen der Welt leben, mit den Bürgerinnen und Bürgern des multiethnischen Staates Israel gleichzusetzen.</p>
Kopftuchträgerin	<p>Der Begriff wird häufig synonym für praktizierende Musliminnen verwendet. Grundsätzlich ist die Reduzierung einer Person auf ein äußeres Merkmal problematisch, vor allem, wenn der Begriff abfällig verwendet wird.</p> <p>Diese Zuschreibung sagt wenig über die vielfältigen Gründe, Weltanschauungen und Glaubenspraktiken von Musliminnen aus.</p>
Koscher	<p>Koscher ist ein hebräisches Wort und bedeutet rein oder geeignet. Damit ist jedes Lebensmittel gemeint, das den religiösen jüdischen Gesetzen entsprechend hergestellt oder zubereitet wurde.</p> <p>Teilweise gelten diese Regeln auch für Materialien wie Stoffe oder Geschirr.</p>
Muslimin, Moslem	<p>Der Begriff bezeichnet Angehörige der islamischen Religionsgemeinschaft. Das Adjektiv muslimisch wird in Bezug auf Menschen verwendet: Also z. B. muslimische Frau, muslimischer Schüler, nicht aber muslimische Religion, sondern islamische Religion.</p> <p>Häufig wird Muslime auch als Synonym für Menschen mit Migrationshintergrund verwendet, was sachlich falsch ist: Nur ein Viertel aller Menschen der eingewanderten Familien in Deutschland sind muslimischen Glaubens, zudem gibt es auch deutsche Muslime ohne Migrationshintergrund.</p>

Begriff	Bedeutung
<p>religiöse Feste</p>	<p>Im Islam und im Judentum gibt es eigene Feiertage, Feste und besondere Tage. Dazu gehören z. B.</p> <p>Ramadan ist der muslimische Fastenmonat. Er berechnet sich nach dem islamischen Mondkalender und verschiebt sich jedes Jahr. Dabei verzichten Musliminnen und Muslime 29 bis 30 Tage lang, von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang, unter anderem auf Essen und Trinken.</p> <p>Jom Kippur, das Versöhnungsfest, ist der höchste jüdische Feiertag. Er berechnet sich nach dem jüdischen Kalender und verschiebt sich ebenfalls jedes Jahr. Es ist ein strenger Ruhe- und Fastentag.</p>

Nicht so...	sondern so...
Kopftuchträgerin, Kopftuchmädchen	Muslima, Mädchen

4.2. Bilder

Es ist darauf zu achten, dass in der Bildauswahl keine diskriminierenden Stereotype reproduziert werden. Im Folgenden werden Beispiele aufgezeigt und eine Einordnung vorgenommen, um ein kritisches Nachdenken anzuregen – und so die Auswahl geeigneter (Sprach-) Bilder zu erleichtern.

- Ist es möglich, Stereotype zu vermeiden?
- Werden Personen objektiv oder religionsfeindlich dargestellt?
- Entspricht die Darstellung der gesellschaftlichen Vielfalt?
- Ist das Bild frei von Vorurteilen oder bestärkt es diese?

Einige Leitfragen zur Auswahl des Bildmaterials können sein:

- Was genau zeigt das Bild? Transportiert es ein Klischee? Wird ein Merkmal auf ein Symbol (Kopftuch, Kippa oder ähnliches) reduziert?

Es können nicht alle Merkmale bildlich dargestellt werden. Bildbeschreibungen oder Bildunterschriften können helfen, dieses Dilemma zu umgehen. Es muss jedoch beachtet werden, dass keine diskriminierenden Markierungen oder Zuschreibungen vorgenommen werden.



Durch die Fotografie der Frauen von hinten steht das Kopftuch stark im Fokus. Die Gesichter und weitere Unterscheidungsmerkmale bleiben unsichtbar.

Bild: picture alliance / dpa; Fotograf: Robert Schlesinger



Bild: Andi Weiland | Gesellschaftsbilder.de

Dieses Bild zeigt zwei Spielerinnen bei der Rollstuhlbasketball Weltmeisterschaft 2018. Ein gutes Beispiel, wie Vielfalt sichtbar gemacht werden kann, ohne Stereotype zu reproduzieren.



Bild: Marcel Mettelsiefen | Urheber: picture alliance / dpa

Das Bild zeigt Alina Treiger die 2010 in Berlin die Berufung zur Rabbinerin erhalten hat.

5.

5. Geschlecht und Geschlechtsidentität

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich, Männer und Frauen sind gleichberechtigt, niemand darf wegen seines Geschlechtes benachteiligt oder bevorzugt werden – Artikel 3 des Grundgesetzes (GG) enthält eindeutige Vorgaben zur Gleichstellung der Geschlechter. Dabei schützt Art. 3 Abs. 3 Satz 1 GG auch Menschen vor Diskriminierungen, die sich nicht dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zuordnen.

Immer öfter hört man, Gleichstellung sei in Deutschland mittlerweile längst verwirklicht. Unsere Gesellschaft knüpft aber nach wie vor eine Vielzahl von Erwartungen an Menschen, die häufig mit stereotypen Rollenzuweisungen einhergehen. Sie können zudem Ursache für Diskriminierung, Ausgrenzung, Gewalt und die Verletzung von Menschenrechten sein.

Gerade die strukturelle Diskriminierung von Frauen ist seit langer Zeit fest in unserer Gesellschaft verankert: Lange galt es als Selbstverständlichkeit, dass die öffentliche Sphäre von Männern bestimmt wird, während Frauen auf den privaten Raum verwiesen wurden. Erwerbstätig durften Frauen bis zur Eherechtsreform 1976 beispielsweise erst dann sein, wenn dies mit ihren „Pflichten in Ehe und Familie“ vereinbar war. Das Wirken in u. a. Politik, Wirt-

schaft, Kultur und Wissenschaft war Frauen bis auf wenige Ausnahmen verwehrt.

Trotz positiver gleichstellungspolitischer Entwicklungen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten, bleiben die Herausforderungen groß und vielfältig, um der Diskriminierung aufgrund des Geschlechts – also Sexismus – zu begegnen. So kann auch heute von einer gleichberechtigten Teilhabe an Einkommen und an Macht- und Führungspositionen noch immer keine Rede sein. Darüber hinaus stellt das Erstarken demokratiefeindlicher Bewegungen und Ideologien mit rückwärtsgewandten Geschlechtervorstellungen in den letzten Jahren eine große Herausforderung dar.

Diskriminiert werden hier neben Frauen aber auch trans- und intergeschlechtliche Menschen, darunter auch Menschen, die sich weder als Frau noch als Mann verstehen. Am 10.10.2017 hat das Bundesverfassungsgericht entschieden, dass die bis dahin geltende Regelung zum Geschlechtseintrag einen Verfassungsverstoß darstellt und hat den Gesetzgeber angewiesen, das Personenstandsrecht entsprechend zu ändern.¹⁷ Am 22.12.2018 trat eine entsprechende Änderung des Personenstandsgesetzes in Kraft.¹⁸

¹⁷ Mehr: <http://dritte-option.de/wp-content/uploads/2017/11/Beschluss-BVerfG.pdf> (letzter Zugriff am 09.01.2020)

¹⁸ <http://dipbt.bundestag.de/extrakt/ba/WP19/2390/239069.html>

→ *Wussten Sie schon ...*

... dass der Anteil der Frauen im Deutschen Bundestag heute bei gerade mal 31% und der im Berliner Abgeordnetenhaus bei 33% liegt?¹⁹

... dass Gewalt gegen Frauen ein fortwährendes Problem ist? Ein Drittel der Frauen in der EU ab 15 Jahren erlitten bereits körperliche und/ oder sexuelle Gewalt.²⁰

... dass 44% der Menschen in Europa der Ansicht sind, dass Frauen sich um Haus und Familie kümmern sollten? In einem Drittel der Mitgliedstaaten sind sogar 70% dieser Meinung.²¹

... dass nach einer europaweiten Studie von 2012 mit 93.079 Befragten über 30% der transgeschlechtlichen Menschen bei Bewerbungen wegen ihres Trans-Seins nicht berücksichtigt werden?²²*

5.1. Sprache

Für die Verwaltung ist eine korrekte und geschlechtergerechte Ansprache von Bürgerinnen und Bürgern wichtig. Das im Deutschen auch heute immer noch vorherrschende generische Maskulinum, also die männliche Form,

ermöglicht keine geschlechtergerechte Ansprache. Daher wurde die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Gemeinsamen Geschäftsordnung der Berliner Verwaltung (GGO I) vorgeschrieben. Sie legt die sprachliche Gleichbehandlung für den amtlichen Sprachgebrauch im Land Berlin verbindlich fest. Zugunsten der Klarheit und Lesbarkeit eines Textes sollte vorrangig eine geschlechtsneutrale Formulierung verwendet werden. Ist dies nicht möglich, sollen Paarformulierungen gewählt werden.

Vorschläge und Anregungen sind dem Leitfaden „Geschlechtergerechte Sprache“ der damaligen Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen – Abteilung Frauen und Gleichstellung zu entnehmen: (https://www.berlin.de/sen/frauen/_assets/flyer_geschlechtergerechte_sprache.pdf)

Die Verwendung geschlechtergerechter Sprache wurde und wird von gleichstellungs- und frauenpolitisch engagierten Menschen stets weiter vorangebracht. In den letzten Jahren hat sich darüber hinaus in Teilen der Gesellschaft der Sprachgebrauch bezüglich einer angemessenen Benennung der Geschlechter bzw. von Menschen mit weiteren Geschlechtsidentitäten spezifiziert.

Spätestens seit dem Beschluss des Bundes-

19 Siehe https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/gender/kapitel/Partizi_1.htm (letzter Zugriff am 09.01.2020)

20 Dazu: https://ec.europa.eu/germany/news/20180308-weltfrauentag-bericht-zeigt-bestehende-defizite-bei-gleichstellung-von-frauen-europa_de (letzter Zugriff am 09.01.2020)

21 https://ec.europa.eu/germany/news/20180308-weltfrauentag-bericht-zeigt-bestehende-defizite-bei-gleichstellung-von-frauen-europa_de (letzter Zugriff am 09.01.2020)

22 https://fra.europa.eu/sites/default/files/eu-lgbt-survey-results-at-a-glance_de.pdf, S. 17 und vgl. auch Franzen; Sauer: Expertise „Benachteiligung von Trans*Personen insbesondere im Arbeitsleben“, im Auftrag der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2010

verfassungsgerichts ist es erforderlich, auch Menschen, die sich weder als Frau, noch als Mann verstehen, angemessen adressieren zu können.. Deswegen verwenden einige Verwaltungen mittlerweile den Unterstrich, den sog. Gender-Gap bzw. das Gendersternchen, um darauf aufmerksam zu machen, dass es jenseits von Frauen und Männern auch Personen gibt, die sich keinem dieser beiden Geschlechter eindeutig zuordnen. Die Verwendung dieser verkürzten Paarformen ist derzeit nicht in der Gemeinsamen Geschäftsordnung der Berliner Verwaltung geregelt. Das Land Berlin befindet sich aktuell in einem Prozess der Weiterentwicklung geschlechterinklusive und diskriminierungsfreier Sprache. Interessant ist, dass z. B. die Städte Freiburg und Hannover entsprechende verbindliche Regelungen verabschiedet haben und anwenden.



Zum Weiterlesen

Flyer der Stadt Freiburg zu den Empfehlungen geschlechtergerechter Sprache: https://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/params_E-1739648215/1114619/Leitfaden_Gender_Wort_Bild_2018.pdf

Flyer der Landeshauptstadt Hannover zu den Empfehlungen geschlechtergerechter Sprache: https://www.hannover.de/content/download/756032/18968385/file/Flyer_Geschlechtergerechte_Sprache.pdf

Nachfolgend werden einige Begriffe²³ dargestellt, die sowohl in der Berichterstattung als auch in der öffentlichen Verwaltung häufig missverständlich oder noch unbekannt sind.

²³ Vgl. u.a. <https://www.regenbogenportal.de/glossar/> (letzter Zugriff am 06.04.2020)

Begriff	Bedeutung
Care- oder Pflegearbeit	<p>Care-Arbeit oder Pflegearbeit bezeichnet alle Tätigkeiten des Pflegens und Sich-Kümmerns. Der Begriff stammt aus der Frauenbewegung und macht auf die wirtschaftliche Bedeutung von Erziehung, Hausarbeit und Pflege aufmerksam. Diese Arbeit wird zumeist von Frauen unbezahlt oder schlecht bezahlt geleistet. Care-Arbeit ist gesellschaftlich unverzichtbar, wie es z. B. die „Corona-Krise“ gezeigt hat. Dennoch ist sie in jeder Hinsicht unterbewertet und unsichtbar. Frauen kommt ihre unbezahlte Arbeit teuer zu stehen, verdienen sie dadurch doch deutlich weniger als Männer und erwirtschaften wesentlich geringere Rentenansprüche.</p>
Cisgeschlechtlichkeit, cis*	<p>Mit der Vorsilbe „cis“ wird beschrieben, dass eine Person in Übereinstimmung mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht lebt. Der Begriff ist das Pendant zu Transgeschlechtlichkeit und stellt gesellschaftlich die „Norm“ dar.</p>
Gender	<p>„Gender“ (engl.: Geschlecht) bezeichnet das soziale, gelebte und gefühlte Geschlecht eines Menschen – in Abgrenzung zum bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht und/oder zu körperlichen Geschlechtsmerkmalen (engl. „sex“).</p> <p>Weil es im Deutschen für beides nur einen Begriff gibt, nämlich „Geschlecht“, wird zur Abgrenzung auch der englische Begriff „Gender“ verwendet. Der Begriff „Gender“ wurde insbesondere in den Sozialwissenschaften eingeführt, um der Frage nachzugehen, inwieweit die gesellschaftlichen Rollen und Verhaltensweisen von verschiedenen Geschlechtern sozial konstruiert sind.</p>

Begriff	Bedeutung
gendern	<p>Das Verb „gendern“ wird häufig verwendet, um auszudrücken, dass Begriffe geschlechterinklusiv geschrieben oder gesprochen werden. Tatsächlich findet „gendern“ immer statt, wenn Sprache geschlechtlich verwendet wird: Mitarbeiter, Mitarbeiterin, Mitarbeiter*in, Mitarbeiter_in sind verschiedene Formen des Genderns. Es wird daher auch „ge-gendert“, wenn von Mitarbeitern gesprochen wird.</p>
Gender Mainstreaming	<p>Gender Mainstreaming ist eine aktive und präventive Handlungsstrategie zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Dabei geht es darum, dass die Verwaltung ihre Aufgaben so erledigt, dass damit Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit für Frauen und Mädchen wie auch für Männer und Jungen befördert werden. Dazu muss die Verwaltung wissen, wie die Lebenssituation der Geschlechter aussieht, und welche Maßnahmen zu mehr Gleichstellung und Gerechtigkeit, z.B. in der Arbeitswelt, im Sport oder im Kulturbereich, führen. Das Land Berlin ist seit 2002 zur Durchsetzung des Gender Mainstreaming in allen Verwaltungsbereichen verpflichtet. 2018 wurde in dem vom Senat beschlossenen Leitbild „Gleichstellung im Land Berlin“ im Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm (GPR III) für die 18. Legislaturperiode festgehalten, dass von dieser Gleichstellungsstrategie neben Frauen und Männern auch „Mädchen, Jungen und Menschen mit weiteren Geschlechtsidentitäten, in ihren verschiedenen Lebensaltern und Vielfalt in Bezug auf sexuelle Orientierung, Behinderung, ethnische Herkunft, Religion oder Weltanschauung“ erfasst sind.</p>

Begriff	Bedeutung
Gender Pay Gap	<p>Wenn es um die Entgeltgleichheit- und Ungleichheit geht, wird oft der Begriff Gender Pay Gap verwendet. Beim Gender Pay Gap handelt es sich um einen Fachbegriff, dessen Berechnung in der Europäischen Union zur Vergleichbarkeit der Daten der Mitgliedsstaaten einheitlich geregelt ist. Dieser Fachbegriff bezieht sich auf den prozentualen Unterschied der durchschnittlichen Bruttostundenverdienste von angestellten Männern und Frauen. Dabei werden alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer berücksichtigt bis auf den Wirtschaftszweig Öffentliche Verwaltung. Das bedeutet, die europaweiten Zahlen zum Gender Pay Gap beinhalten keine Aussagen zu Angestellten und Beamtinnen und Beamten des öffentlichen Dienstes.</p> <p>Im öffentlichen Dienst gibt es neben den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auch Beamtinnen und Beamten, die nach einem anderen System als diese vergütet werden, d.h. bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sind in den Entgelten im Gegensatz zu den Beamtinnen und Beamten auch Anteile für die Sozialversicherung enthalten. Daher können die Bruttostundenlöhne nicht verglichen werden. Die Datenerhebung über die Verdienste der Beschäftigten im öffentlichen Dienst erfolgt über die Personalstandstatistik.</p> <p>Es sollte daher nicht vom Gender Pay Gap im öffentlichen Dienst gesprochen werden, sondern vom Verdienstunterschied. Da die Stundenlöhne von Beamtinnen und Beamten nicht mit den Stundenlöhnen von Tarifbeschäftigten verglichen werden können, wird im Rahmen des Gender Budgeting von den einzelnen Verwaltungen ein Verdienstgefälle anhand der durchschnittlichen Monatseinkommen nach Vollzeitäquivalenten ausgewiesen. Diese Art der Erhebung ist jedoch nicht mit dem Gender Pay Gap zu vergleichen.</p>
Geschlechtseintrag	<p>Das personenstandsrechtliche Geschlecht einer Person wird im Geburtenregister vermerkt. Dieser Geschlechtseintrag kann weiblich, männlich, divers oder ohne Angabe sein.</p>

Begriff	Bedeutung
<p>Intergeschlechtlichkeit, Inter*</p>	<p>Ein intergeschlechtlicher Mensch wird mit körperlichen Variationen der Geschlechtsmerkmale geboren, die sich sehr unterschiedlich zeigen können. Sie gehen über die medizinischen Standards und Normen von Frau und Mann in vielfältiger Art und Weise hinaus. Es gibt intergeschlechtliche Menschen, die als Männer und Frauen leben. Andere wollen aber als intergeschlechtlich anerkannt werden. Deshalb hat der Gesetzgeber im Dezember 2018 die Kategorie „divers“ im Personenstandsrecht eingeführt.</p> <p>Intergeschlechtlichkeit kann – muss aber nicht – auch eine Geschlechtsidentität sein (Selbstdefinition z. B. als Inter*, Zwitter, Hermaphrodit oder Intergender).</p>
<p>Transgeschlechtlichkeit, trans*, Transgender</p>	<p>Transgeschlechtlichkeit ist eine Geschlechtsidentität und bedeutet, dass sich die Personen nicht (oder nicht nur) mit dem ihnen bei der Geburt eingetragenen Geschlecht identifizieren. Manche Menschen verstehen sich weder als Frau noch als Mann oder lehnen diese Kategorien insgesamt ab (wie z. B. nicht-binäre bzw. non-binary-Personen). Der Begriff Transsexualität wird in der Regel im medizinischen Bereich verwendet und von vielen trans*Menschen abgelehnt, da er unrichtigerweise diese Geschlechtsidentität als Form der Sexualität eines Menschen vermittelt. Stattdessen können Begriffe wie Transgeschlechtlichkeit, Transgender oder Trans* verwendet werden. Die spezifische Diskriminierungsform wird Transphobie, Transfeindlichkeit oder Cissexismus genannt.</p>

Nicht so...	sondern so...
Geschlechtsumwandlung	Geschlechtsangleichung
... fühlt sich als Junge.	... ist ein Junge.
... war früher ein Mann.	... wurde bei der Geburt männlich eingeordnet/ lebte früher als Mann.

5.2. Bilder

Die Darstellung von Menschen sollte möglichst vielfältig und wenig stereotyp sein und sie in verschiedenen Rollen im Berufs- und Privatleben zeigen. Einige Leitfragen zur Auswahl des Bildmaterials können sein:

- Was genau zeigt das Bild? Transportiert es ein Klischee?
- Ist es möglich, Rollenstereotype von Frauen und Männern zu vermeiden?
- Werden Frauen objekthaft oder sexistisch dargestellt?
- Entspricht die Darstellung der gesellschaftlichen Vielfalt?
- Ist das Bild frei von Vorurteilen oder bestärkt es diese?

Es können nicht alle Merkmale bildlich dargestellt werden, hier z. B. Trans- oder Intergeschlechtlichkeit. Bildbeschreibungen oder Bildunterschriften können helfen, dieses Dilemma zu umgehen. Es muss jedoch beachtet werden, dass keine diskriminierenden Markierungen oder Zuschreibungen vorgenommen werden.

Nachfolgend ein paar Positivbeispiele:



Das Bild zeigt eine Frau in einer beruflichen Besprechung. Ein gutes Beispiel ohne Stereotype zu reproduzieren.

Bild: picture alliance / Monkey Business 2/Shotshop



Bild: Wannseeschulen für Gesundheitsberufe e.V.

Das Bild zeigt eine Gruppe von jungen Auszubildenden der Gesundheits- und Krankenpflege.

Ein gutes Beispiel, wie Vielfalt dargestellt werden kann, ohne Stereotype zu reproduzieren.



Bild: Gesellschaftsbilder.de

Das Bild zeigt eine blinde Rechtsanwältin, die mit roter Akte und schwarzer Anwaltsrobe in einem Gerichtssaal steht.

6.

6. Behinderung

Behinderung wird laut Sozialgesetzbuch folgendermaßen definiert: Menschen mit Behinderungen sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können. Eine Beeinträchtigung nach Satz 1 liegt vor, wenn der Körper- und Gesundheitszustand von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht.“ Laut UN-Behindertenrechtskonvention gehören zu dieser Gruppe „Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“ Beide Definitionen verweisen bereits auf die Vielzahl unterschiedlicher Formen von Behinderung, so kann z. B. zwischen körperlichen und Lernbehinderungen unterschieden werden.

Menschen mit Behinderungen finden besonders schwer einen Arbeitsplatz, was sich auch daran zeigt, dass ihre Arbeitslosenquote deutlich höher ist als die von Menschen ohne Behinderungen. Liegt eine Behinderung vor, kommt es immer wieder vor, dass sie öffentliche Gebäude, aber auch Kneipen und Res-

taurants nicht besuchen können, da es keine barrierefreien Zugänge gibt oder die Toiletten nicht rollstuhlgeeignet sind. Manchmal wird Menschen aufgrund ihrer Behinderung auch die Anmietung einer Wohnung verweigert.

Behindertenfeindlichkeit – auch Ableismus genannt – benennt die Diskriminierung gegenüber Menschen mit Behinderungen. Der Ableismus geht von einem physischen und psychischen Standard des Menschen aus, den eine behinderte Person nicht leisten kann. Der behinderte Mensch ist demzufolge „minderwertig“. Auf sozialer Ebene bedeutet es, dass Menschen mit Behinderungen als ausgeschlossen und unsichtbar gelten.“

→ *Wussten Sie schon...*

... dass 2018 im Jahresdurchschnitt 156.621 schwerbehinderte Menschen in Deutschland arbeitslos waren (6,7 % aller Arbeitslosen)?

... dass sich anteilig bei schwerbehinderten Arbeitslosen mehr Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung als bei nicht schwerbehinderten Arbeitslosen finden?

... dass die Dynamik der Arbeitslosigkeit bei den 25 bis 55-jährigen mit Schwerbehinderung deutlich geringer ist, die Dauer der Arbeitslo-

*sigkeit und der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den Schwerbehinderten jedoch deutlich höher?*²⁴

*... dass LSBTI-Menschen mit Behinderungen oft Ausgrenzung in Regeleinrichtungen und -anlaufstellen, aber auch innerhalb der LSBTI-Community erfahren?*²⁵

6.1 Sprache²⁶

„Behindert“, „anders begabt“, „besonders befähigt“... was sagt man heutzutage und was ist beleidigend?

Nachfolgend werden einige Begriffe dargestellt, die sowohl in der Berichterstattung als auch in der öffentlichen Verwaltung häufig missverständlich und/oder synonym verwendet werden. Darüber hinaus werden einige Worte, und damit einhergehend die Bilder, die sie reproduzieren, in den politischen und gesellschaftlichen Kontext gestellt.

24 Die drei genannten Beispiele vgl.: <https://www.rehadat-statistik.de/statistiken/berufliche-teilhabe/arbeits-und-erwerbslosigkeit/> (letzter Zugriff am 09.01.2020). Für mehr Informationen: Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gab 2017 und 2018 Zwischenberichte einer derzeit laufenden Repräsentativbefragung des Instituts für angewandte Sozialwissenschaften (infas) in Bonn zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen heraus. Bis 2021 wird diese umfassende Erhebung erstmals in Deutschland durchgeführt, um zum einen belastbare Aussagen über die Lebenswelten von Menschen mit Beeinträchtigungen treffen zu können und zum anderen Antworten auf zentrale Fragen der Teilhabepolitik zu geben (S. 11 des o.g. zweiten Zwischenberichts von 2018: www.bmas.de:fb-512-repraesentativbefragung-behinderung).

25 Dazu: https://camino-werkstatt.de/downloads/Queerschnitt-Inklusion_WEB.pdf (letzter Zugriff am 09.01.2020)

26 Alle Beispiele sind den Leidmedien entnommen! Mehr: <https://leidmedien.de/begriffe/> (letzter Zugriff am 09.01.2020)

Begriff	Bedeutung
„Geistige Behinderung“	<p>Der Begriff „geistige Behinderung“ ist umstritten. Vielen gilt er nach wie vor als neutrale Bezeichnung für Menschen, die große Probleme mit dem Lernen und Schwierigkeiten haben, abstrakte Dinge schnell zu verstehen. Viele der so bezeichneten Menschen aber lehnen den Begriff „geistige Behinderung“ ab. Sie finden, dass nicht ihr „Geist“ behindert ist, und dass „geistige Behinderung“ sie als ganzen Menschen abwertet.</p> <p>Alternative: Mensch mit Lernschwierigkeiten oder kognitiver Beeinträchtigung.</p>
Behinderter Mensch, Mensch mit Behinderungen	<p>Seitdem Kinder und Jugendliche sie auf Schulhöfen als Schimpfworte benutzen, sind die Begriffe „Behinderung“ und „behindert“ in Verruf geraten. Zu Unrecht, denn für viele behinderte Menschen ist es eine neutrale Beschreibung eines Merkmals. Wichtig ist nur das Wort „Mensch“, da mit dem Begriff „Behinderte“ das Bild einer geschlossenen Gruppe entsteht, die jedoch vielfältig ist. „Der/die Behinderte“ reduziert die Person auf ein Merkmal, das dann alle anderen Eigenschaften dominiert. Das ist auch der Fall, wenn von „den Blinden“ oder „den Gehörlosen“ die Rede ist.</p>
taubstumm	<p>Gehörlose Menschen sind nicht „stumm“ oder „taubstumm“, sondern können genauso wie Hörende sprechen, entweder in der Gebärdensprache (die übrigens keine „Zeichensprache“ ist) oder lautsprachlich.</p> <p>Alternative: „Gehörlos sein“ bzw. Gehörlosigkeit sind neutrale Begriffe und werden von vielen nicht hörenden Menschen bevorzugt. Eine kleine Gruppe zieht „taub“ vor, da „gehörlos“ klingt, als würde ihnen etwas fehlen.</p>

Nicht so...	sondern so...
Oft hören wir Begriffe wie: normale oder gesunde Menschen im Gegensatz zu behinderten Menschen	Besser ist die Formulierung: behinderte oder nicht-behinderte Menschen
an den Rollstuhl gefesselt sein	Person XY sitzt, benutzt oder fährt Rollstuhl, eine Person ist rollstuhlmobil
Person XY leidet an...	Person XY hat die Behinderung...
trotz ihrer/seiner Behinderung	mit ihrer/seiner Behinderung
geistige Behinderung	Mensch mit Lernschwierigkeiten

6.2. Bilder

Häufig werden Menschen mit Behinderungen ohne Kontext oder in erster Linie als hilfsbedürftig oder mit einem Hilfsmittel dargestellt. Einige Leitfragen zur Auswahl des Bildmaterials können sein:

- Was genau zeigt das Bild? Transportiert es ein Klischee? Wird ein Merkmal auf ein Symbol (z. B. Rollstuhl) reduziert?
- Ist es möglich, Stereotype zu vermeiden?
- Werden Personen objekthaft oder behindertenfeindlich bzw. ableistisch dargestellt?
- Entspricht die Darstellung der gesellschaftlichen Vielfalt?
- Ist das Bild frei von Vorurteilen oder bestärkt es diese?

Es können nicht alle Merkmale bildlich dargestellt werden (hier zum Beispiel Gehörlosigkeit). Bildbeschreibungen oder Bildunterschriften können helfen, dieses Dilemma zu umgehen. Es muss jedoch beachtet werden, dass keine diskriminierenden Markierungen oder Zuschreibungen vorgenommen werden.



Bild: Andi Weiland | Boehringer Ingelheim, Gesellschaftsbilder.de

Dieses Bild entstammt offenbar einem professionellen Kontext. Der Fokus liegt hier nicht allein auf dem Rollstuhl, in dem der Mann sitzt.



Bild: Gesellschaftsbilder.de

Das Bild zeigt eine Gruppe von Menschen mit Hörbehinderungen, die ein Museum besuchen. Solche authentischen Bilder eignen sich besonders gut, um bestimmte Zielgruppen anzusprechen.



Bei sogenannten Stockfotos ist Vorsicht geboten. Oftmals werden Bilder benutzt, die gestellt sind, also keine wirklich behinderten Menschen z. B. im Rollstuhl zeigen, sondern Fußgängerinnen und Fußgänger, die sich für

das Foto in einen Rollstuhl setzen. Betroffene Menschen haben einen Blick dafür. Besonders bei Kampagnen der Öffentlichkeitsarbeit ist es dringend geboten, authentische Bilder zu verwenden.

7.

7. Sexuelle Orientierung

Sexualität wird vielfältig gelebt: heterosexuell, schwul, lesbisch, bi oder individuell definiert. Gerne wird die sexuelle Orientierung als „Privatsache“ abgetan – Dabei ist der Small-Talk am Kaffeeautomaten oder das Gespräch in der Kantine Teil der täglichen Arbeitsroutine; und dabei wird zumeist ganz selbstverständlich die Normvorstellung einer heterosexuellen Partnerschaft vorausgesetzt.

Sexuelle Identität wird oft synonym für sexuelle Orientierung verwendet. Gemeint ist damit die emotionale, körperliche und/oder sexuelle Anziehung bezüglich des Geschlechts eines Menschen. Erfasst wird damit neben der Homo-, Hetero und Bisexualität beispielsweise auch die Pansexualität.

Noch bis 1991 galt Homosexualität nach dem gängigen Diagnosehandbuch der Weltgesundheitsorganisation (ICD – International Classification of Diseases) als Krankheit. Am 30. Juni 2017 hat der Deutsche Bundestag die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare geöffnet. Zuvor konnten sie lediglich eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen, die aber weniger Rechte gewährte als die Ehe. Und auch heute sind homosexuelle Paare nicht in allen Aspekten gleichgestellt.

Nach wie vor erleben homosexuelle Menschen, oder Personen, die für homosexuell gehalten werden, Anfeindungen, Diskriminierungen und Gewalt. Der Begriff Homophobie bzw. Homosexuellenfeindlichkeit fasst die verschiedenen Formen von sozialer Ausgrenzung, Diskriminierung, Nichtwahrnehmung und Gewalt zusammen, mit denen Menschen oftmals auf Grund ihrer homosexuellen Lebensweise konfrontiert sind. Analog wird der Begriff Bisexuellenfeindlichkeit verwendet.

Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) verbietet Diskriminierung aufgrund der sexuellen Identität. Im AGG ist der Begriff nicht definiert. Der Europäische Gerichtshof sieht Trans- und Intergeschlechtlichkeit durch das Merkmal Geschlecht geschützt.²⁷ In diesem Leitfaden werden Formen der Geschlechtsidentität unter dem Kapitel „Geschlecht“ subsumiert. Nichtsdestotrotz ist die Geschichte homo- und bisexueller, trans*- und intergeschlechtlicher Menschen eng miteinander verwoben. Viele Organisationen und Vereine sowie Symbole oder Veranstaltungen beziehen sich deshalb gleichermaßen auf Lesben, Schwule und Bisexuelle sowie trans- und intergeschlechtliche Personen (LSBTI).

²⁷ https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ThemenUndForschung/Sexuelle_Identitaet/Themenjahr_2017/fragen_antworten_sexuelle_Identitaet/faq_sexuelle_Identitaet_node.html;jsessionid=20DCA3AF621207DE7B0A94B205273505.1_cid332 (letzter Zugriff am 06.04.2020)

→ *Wussten Sie schon...*

*... dass bei einer Studie mit 93.079 Teilnehmenden einer telefonischen Befragung im Jahr 2012, 47 % der Befragten angaben, aufgrund ihrer sexuellen Ausrichtung diskriminiert oder belästigt worden zu sein?*²⁸

*... dass über 36 % von insgesamt 855 der 2016 befragten lesbischen und schwulen Lehrkräfte in den letzten 24 Monaten Diskriminierungen erlebt haben?*²⁹

*... dass etwa 20 % von insgesamt 2.143 im Jahr 2011 Befragten angaben, aufgrund ihrer lesbischen oder bisexuellen Lebensweise durch medizinisches Fachpersonal respektlos behandelt worden zu sein?*³⁰

7.1. Sprache³¹

Sprache verändert sich – ein Bereich in dem das besonders schnell passieren zu scheint, sind die Begriffe rund um die „sexuelle Orientierung“. Während die einen selbstverständlich mit Begriffen wie „queer“, pansexuell, LSBTI und so weiter jonglieren, fragen sich andere, ob schwul eigentlich ein Schimpfwort ist.

Um ein wenig Orientierung zu geben, folgt nun eine kurze Übersicht über die gängigen Begrifflichkeiten.

28 https://fra.europa.eu/sites/default/files/eu-lgbt-survey-results-at-a-glance_de.pdf (letzter Zugriff am 09.01.2020)

29 https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Umfragen/LSBTIQ_Lehrerkraeftebefragung.html (letzter Zugriff am 09.01.2020)

30 http://lesmigras.de/tl_files/lesmigras/kampagne/Studie_Zusammenfassung_LesMigraS.pdf (letzter Zugriff am 06.04.2020)

31 Quellen: Bund Lesbischer und Schwuler JournalistInnen (Hrsg.) (2013): *Schöner schreiben über Lesben und Schwule*, Edition Waldschlösschen Materialien, Heft 15. Online: http://www.blsj.de/uploads/Schoener-schreiben-ueber-Lesben-und-Schwule_BLSJ-Leitfaden_2013.pdf; Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen (Hrsg.) (2014): *Trans* in Arbeit. Fragen und Antworten*. Online: <https://www.berlin.de/lb/ads/schwerpunkte/lgbti/materialien/transgeschlechtlichkeit/>; TransInterQueer e.V., Online: <http://www.transinterqueer.org/uber-triq/das-in-triq/> (letzter Zugriff am 09.01.2020)

Begriff	Bedeutung
bisexuell	<p>Bisexualität bedeutet, dass sich die Liebe, Romantik, das erotische und sexuelle Begehren auf Personen mehr als eines Geschlechts beziehen.</p> <p>Geschlechtsunabhängiges Begehren wird heute auch mit dem Begriff Pansexualität benannt (pan = alle), um die Zwei-Geschlechter-Ordnung, die aus dem Begriff „bisexuell“ (bi = beide) spricht, bewusst zu erweitern, indem z. B. trans- und intergeschlechtliche sowie nicht-binäre Menschen mitgedacht werden.</p>
LSBTI	<p>Diese Abkürzung steht für Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen.</p>
Regenbogenfamilie	<p>Als Regenbogenfamilien definiert man alle Familien, in denen sich mindestens ein Elternteil als schwul, lesbisch, bisexuell oder transgender definiert. So ist z.B. auch eine lesbische Alleinerziehende und ihr Kind eine Regenbogenfamilie.</p>
homosexuell	<p>Häufig wird „homosexuell“ mit „schwul“ gleichgesetzt. Dabei steht homosexuell für lesbisch und schwul.</p>
queer	<p>Der englische Begriff „queer“ (seltsam, sonderbar, leicht verrückt, gefälscht, fragwürdig) war ursprünglich ein Schimpfwort, mit dem Homosexuelle (Schwule und Lesben) abgewertet wurden, dient heute aber als gesellschaftskritische Eigenbezeichnung. Als queer bezeichnen sich Menschen, die ihre sexuelle Orientierung und/oder ihre Geschlechtsidentität als „quer zur vorherrschenden Norm“ beschreiben.</p>

Nicht so...	sondern so...
Anne ist bekennend lesbisch. Man bekennt sich zu einer Straftat oder zu Sünden, nicht aber zur Sexualität.	Annes Lebensgefährtin...
Schwulenparade	CSD-Parade

7.2. Bilder

Familienformen sind so vielfältig wie die Berliner Bevölkerung. Diese Vielfalt sollte auch in der Öffentlichkeitsarbeit von Verwaltungen Berücksichtigung finden.

Einige Leitfragen zur Auswahl des Bildmaterials können sein:

- Was genau zeigt das Bild? Transportiert es ein Klischee? Wird ein Merkmal auf ein Symbol reduziert?
- Ist es möglich, Stereotype zu vermeiden?

- Werden Personen objekthaft oder sexistisch dargestellt?
- Entspricht die Darstellung der gesellschaftlichen Vielfalt?
- Ist das Bild frei von Vorurteilen oder bestärkt es diese?

Es können nicht alle Merkmale bildlich dargestellt werden. Hier zum Beispiel Trans- oder Intergeschlechtlichkeit. Bildbeschreibungen oder Bildunterschriften können helfen, dieses Dilemma zu umgehen. Es muss jedoch beachtet werden, dass keine diskriminierenden Markierungen oder Zuschreibungen vorgenommen werden.



Bild: Gesellschaftsbilder.de

Dieses Bild zeigt ein lachendes Frauenpaar, das zusammen ein Herzsymbol mit den Händen formt. Ein gutes Beispiel für ein authentisches Foto.



Bild: picture alliance / dpa / Jason Redmond

Das Bild zeigt eine Regenbogenfamilie. Die beiden Kinder haben eine Regenbogenflagge in der Hand.



Zum Weiterlesen

Die Dokumentation eines Workshops der Neuen deutschen Medienmacher*innen e.V. mit dem Projekt leidmedien der Sozialhelden

e.V. und dem LSVD Deutschland e.V. zum Thema „Voll im Bild?! Workshop für barrierearme Bildberichterstattung“ beschäftigt sich u.a. mit der klischeehaften Bildsprache zum Thema Homosexualität.

<https://www.neuemedienmacher.de/wp-content/uploads/2019/05/Voll-im-Bild-Workshopdokumentation.pdf>

8.

8. Alter

Der Begriff Alter bezieht sich auf das Lebensalter einer Person. Dementsprechend können von Diskriminierungen aufgrund des Alters sowohl jüngere als auch ältere Menschen betroffen sein.

Diskriminierungen aufgrund des Alters sind vielfältig: Zum Beispiel erhalten lebensältere Menschen Jobabsagen mit der Begründung, dass jemand gesucht wird, „der zu dem jungen Team passt.“ Oder jüngere Menschen stoßen auf Mindest-Altersgrenzen, die ihnen den Zugang zu einer beruflichen oder ehrenamtlichen Position verwehren.

Negative Altersbilder haben sich tief in das gesellschaftliche Denken eingegraben und wurden lange Zeit kaum hinterfragt. Sie tragen damit maßgeblich zu diskriminierenden Regelungen und Verhaltensweisen bei. Inzwischen wird Altersdiskriminierung aber vermehrt wahrgenommen und stößt auf Kritik.

→ *Wussten Sie schon...*

*... dass jeder fünfte Mensch in Deutschland bereits Situationen erlebt hat, in denen sie oder er wegen des Alters benachteiligt wurde?*³²

... dass viele Homosexuelle, Bisexuelle und Trans in Alten- und Pflegeeinrichtungen ihre Sexualität und Identität aus Angst vor Diskriminierung und Ausgrenzung verbergen und Inter* oftmals Angst haben, wegen ihrer Körperlichkeit diskriminiert zu werden?*³³

8.1. Sprache

Ein stereotypes Bild von älteren und jüngeren Menschen lässt sich vielfach in den Medien und im gesellschaftlichen Denken finden. So werden ältere Menschen häufig als langsam oder vergesslich beschrieben, Jugendliche hingegen werden häufig als unzuverlässig und egozentrisch porträtiert.

Eine Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2018) befasst sich mit „Diskriminierung in Stellenanzeigen“. Neben der ermutigenden Erkenntnis, dass die überwiegende Zahl der bundesweit untersuchten Stellenanzeigen (knapp 98% von über 5.600 Anzeigen) keine diskriminierenden Inhalte (mehr) enthält, wird bei den übrigen vor allem auf die explizite Suche nach Verstärkung für „junge Teams“ als altersdiskriminierend hingewiesen, so das Büro gegen Altersdiskriminierung³⁴.

³² https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ThemenUndForschung/Alter/themenjahr_alter/fragen_antworten/faq_node.html;

³³ https://schwulenberatungberlin.de/qualitaetssiegel/#paragraph_2 (letzter Zugriff am 06.04.2020)

³⁴ https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Expertisen/Stellenanzeigen.pdf;jsessionid=A9B092706015C1DFBD71C5D6E2DF2813.1_cid322?__blob=publicationFile&v=5 (letzter Zugriff am 09.01.2020)

8.1. Bilder

Grundsätzlich sollte bedacht werden, wie vielfältig Lebenssituationen im Alter sein können.

Diese Vielfalt sollte sich auch in der bildlichen Darstellung älterer Menschen niederschlagen.



Mit dieser Darstellung von hinten wird stark darauf fokussiert, dass die abgebildete Frau gebrechlich und hilfsbedürftig ist.

Bild: picture alliance / AP, Fotograf: WINFRIED ROTHERMEL



Ältere Menschen können je nach individueller Situation und Lebensalter mehr oder minder aktiv in der Lage sein, ihr Leben zu gestalten. Mit verschiedenen Bildern können diese unterschiedlichen Zielgruppen angesprochen werden.

Bild: Monkey Business 2/Shotshop/picture alliance



Ein Tipp der Plattform für vielfältige Bilder, www.Gesellschaftsbilder.de, ist zum Beispiel,

Menschen möglichst mit ihren Gesichtern darzustellen. Dies macht die Abbildung lebendiger und regt dazu an, eine Geschichte rund um das Bild mitzudenken.

Impressum

Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz
und Antidiskriminierung

Landesstelle für Gleichbehandlung und gegen
Diskriminierung (LADS)

Salzburger Straße 21-25, 10825 Berlin
Tel (030) 9013-3460

<https://www.berlin.de/sen/lads/schwerpunkte/diversity>

diversity@senjustva.berlin.de

V.i.S.d.P.

Pressestelle der Senatsverwaltung für Justiz,
Verbraucherschutz und Antidiskriminierung

Tel (030) 9013-3622

Gestaltung:

Zanko Loreck | Pudelskern. GmbH

